

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 87 (1997)

Artikel: Von Kometen und der Jahrtausendangst

Autor: Bellwald, Waltraut

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Kometen und der Jahrtausendangst

«Heute ist Weltuntergang» verkündete der *Blick* am 24. März 1997, nachdem er bereits auf der Titelseite in riesigen Buchstaben gefragt hatte: «Ist der Komet schuld?» Anlass für diese Schlagzeilen war der Freitod von Mitgliedern der sogenannten Sonnentempler-Sekte gewesen. Verstärkt wurden solche Mutmassungen, als wenige Tage später der kollektive Selbstmord von 39 Mitgliedern einer amerikanischen Sektengemeinde namens «Heaven's Gate» bekannt wurde. Sie hatten den Kometen Hale Bopp als apokalyptisches Zeichen gedeutet und glaubten, ein hinter dem Kometen fliegendes Raumschiff würde sie aufnehmen und so vor dem drohenden Weltuntergang retten. Auch für die Schweizer Geistheilerin Uriella ist dieser Komet ein «Vorboten schrecklicher Katastrophen», und sie erwartet mit ihren Sektenmitgliedern und mit «jenen, die würdig sind» eine Entrückung in eine bessere Welt. Bislang hatte der Komet Hale Bopp höchstens damit Schlagzeilen gemacht, dass er den Sternwarten und Observatorien Rekordbesucherzahlen brachte. Wer dort den «Schneeball Gottes» durchs Fernrohr sehen wollte, musste oft Schlange stehen. Bis auf das Trottoir hinaus warteten zum Beispiel Hunderte von Schaulustigen vor der Sternwarte Muesmatt in Bern, darunter viele Kinder, denn es war laut *Bund* vom 3. April 1997 «ganz Bern im Banne des Kometen». Die meisten Besucher hatten sich den Blick durchs Fernrohr zwar grossartiger vorgestellt und waren vom beschränkten Gesichtsfeld enttäuscht. Aber auch ohne Fernrohr bot der Komet nach dem Eindunkeln ein faszinierendes Schauspiel, und es konnte einen ein ähnliches Gefühl ergreifen wie Bundesrat Ogi: «Als seien wir ganz allein im Universum, Hale Bopp und ich».¹

Rätselhafte Himmelswanderer

Babylonier und Chinesen waren die ersten, die sich mit Kometen und Meteoriten beschäftigten, mit diesen rätselvollen Wanderern, die die Ordnung der himmlischen Erscheinungen durchkreuzen. Da die Bewegungen der Kometen viel komplizierter verlaufen als die von Sonne, Mond und Planeten, konnten die Menschen ihr scheinbar willkürliches Auftreten kaum in ihr Weltbild einordnen. So erstaunt es nicht, dass für diese unerklärlichen Himmelszeichen irrationale Erklärungen gesucht wurden. Was konnten Kometen anderes sein als Zeichen überirdischer Mächte?

Die Menschen der Antike deuteten Kometen als Propheten des Unheils, als Todesvorboten «grosser Männer», als Künder von Pest und Aufruhr. Die christliche Kultur interpretierte sie als Botschafter göttlichen Missfallens, als «Gottes dräuender Finger» wiesen sie auf den bevorstehenden Weltunter-

¹ Aus einem Interview der *SonntagsZeitung* mit Bundesrat Adolf Ogi in der Beilage «Countdown zum Millenium» vom 6. April 1997.

gang hin und das Jüngste Gericht. Martin Luther nannte zwar die Kometen «Hurensterne» und Werke des Teufels, bejahte jedoch ihren göttlichen Zweck. Ulrich Zwingli glaubte, der Komet von 1531 bedeute Unglück; in der Tat verlor Zwingli im gleichen Jahr in der Schlacht von Kappel sein Leben. Die Auslegung der Kometen als Unheilbringer fand vom 16. Jahrhundert an ihre Popularisierung und schriftliche Tradierung in einer grossen Zahl von Einblattdrucken und Flugblättern. Die bildlichen Darstellungen der Kometen wurden immer unwissenschaftlicher, dafür um so furchterregender, und die begleitenden Sprüche und Texte schilderten das Ausmass des möglichen Unglücks, das der Zorn Gottes über die sündigen Menschen bringen werde. Wie stark die Menschen von den Zeichen am Himmel beeindruckt waren, schildert Jakob Stutz, der Heimatdichter aus dem Tösstal: «...es sei wieder ein Komet am Himmel erschienen, wie man, solange die Welt steht, noch keinen solchen gesehen habe; er zeige eine fürchterliche Rute, ein Schwert und einen Totenbaum. Jesus, wie diese Beschreibung mich frieren machte!» «Freudiges Weh» habe der Komet von 1811 in seiner kindlichen Seele ausgelöst. Er erinnert sich, wie die Base Anneli das himmlische Warnzeichen mit dem gottlosen Hochmut, dem Unglauben und der verfluchten Eitelkeit der jungen Leute erklärte, so dass ganz gewiss eine grossmächtige Strafe kommen müsse. Stillschweigend und im Innersten erschrocken hätten alle dieser Busspredigt gelauscht. «Aber wie dieser Komet mehrere Nächte hindurch immer heller und grösser war, wurde die Furcht der meisten Leute immer kleiner, und als er gar lange Zeit am Himmel schwebte, achtete man allmählich seiner nicht mehr und alles blieb beim Alten.»

Strahlenkranz und Schweif

Schon im Altertum herrschte die Auffassung, dass auch die Gestalt des Kometen eine Vorbedeutung haben müsse. Man unterschied Schweif- und Bartsterne, Schwertformen, Kometen mit zwei Schweifen oder mit gespaltenen. Aus Form, Farbe und Bahn der «erschrecklichen Cometen», aus ihrer Position zu den Planeten und Sternbildern leiteten Prognostiker die betroffenen Regionen und die Art des zu erwartenden Unglücks ab. Nicht immer waren sie sich jedoch einig. So gab es Astrologen, die durchaus auch günstige Kometenfolgen vorhersagten, und im 19. Jahrhundert taucht die Vorstellung auf, dass der Komet die Qualität des Weines günstig beeinflusse. Der «Kometenwein» von 1811 erlangte denn auch eine gewisse Berühmtheit.

Die Deutung der Meteore und Kometen hängt mit der jeweiligen Vorstellung der Menschen vom Weltall zusammen. Gehen sie von einer Beseeltheit aus, die in den Gestirnen Lebewesen, Tiere und Menschen, sieht, dann ist der Komet ein besonderes mächtiges und furchteinflössendes Lebewesen, ein feuerspeiender Drache oder aber ein Dämon, dessen wildzerzaustes Haar in einem langen Schweif hinter dem Kopf herflattert.

Ob die Kometen natürliche Ursachen hätten oder ob sie etwa ein Konzentrat «aus dem dicken Rauch menschlicher Sünden» seien, wie Andreas Celichius

es 1578 ausdrückte; ob die Kometen selbst Dämonen und Verursacher der Schrecken seien oder Zeichen für eine höhere Macht, darüber waren sich Gelehrte und Theologen nicht einig. Als Abwehr versuchten die Menschen, den Dämon am Himmel durch Lärmen zu vertreiben, mit Glockenläuten oder mit Weihwasser. Papst Calixtus III. wurde zugeschrieben, er habe den Kometen von 1456 in Bann getan. Auch wenn dieses Ereignis heute bezweifelt wird, so gibt es doch Einblick in die Seelenverfassung der damaligen Menschen. Erst als man Kometen nicht mehr als Dämonen, sondern als göttliche Boten sah, wurde es sinnvoll, sich an Gott selbst um Erlösung vom Unheil zu wenden und mit Büssen und Beten eine Milderung des Strafgerichts zu erflehen.

Müll, vom Urnebel übriggeblieben

Die Spekulationen der Antike und des Mittelalters über Natur, Entstehung und Wirkung der Kometen galten im 16. Jahrhundert nicht mehr unwidersprochen. Mit einfachen Mitteln – das Fernrohr war noch nicht erfunden – hatte der dänische Astronom und Astrologe Tycho Brahe Sternpositionen und -bahnen berechnet. Er konnte am Komet von 1577 nachweisen, dass dieser viel weiter von der Erde entfernt war als angenommen und dass er deshalb nicht – wie Aristoteles und viele Gelehrte nach ihm behauptet hatten – eine meteorologische Erscheinung sein konnte. Diese hatten Kometen zum Beispiel als Lichtreflexe von von der Erde aufgestiegenen Dämpfen interpretiert.

Aber es sollte noch über hundert Jahre dauern, bis Edmond Halley, der englische Astronom, 1695 ernsthaft mit der Berechnung der Kometenbahnen beginnen konnte und damit die Vorstellung ihres natürlichen, extraterrestrischen Ursprungs und insbesondere ihrer periodischen Wiederkehr unterstützte. Die gebildeten Kreise jener Zeit haben das naturwissenschaftliche Modell der Kometen rasch übernommen und es, im Ernst oder im Spott, dem «Wahn des unverständigen Pöbels» gegenübergestellt; ein Beispiel für das Auseinanderdriften von Elitekultur und Volkskultur jener Zeit. Was früher Teil der allgemeinen Weltanschauung war, lebte nur noch «in den Unterschichten des deutschen Geisteslebens» als volkstümlicher Aberglaube weiter.

Halley, der sich in seinen Berechnungen auf die etwa gleichzeitig entstandenen theoretischen Arbeiten Newtons stützen konnte, behauptete, dass die Kometen von 1607 und 1682 ein und derselbe seien. Dieser kreise mit einer Periode von 76 Jahren in einer elliptischen Bahn um die Sonne. Halley hatte den Plan, die Bahnen aller bekannten Kometen zu berechnen, musste das Vorhaben jedoch aufgeben, da die Beobachtungsdaten früherer Kometenerscheinungen zu wenig präzise waren. Dabei durchforschte er die Bibel nach Hinweisen auf frühere Kometenerscheinungen und Kometeneinwirkungen und versuchte auch die biblische Sintflut auf eine natürliche Ursache, den Einschlag eines Meteors oder Kometen, zurückzuführen. Für ihn war der

Gedanke an eine Kollision der Erde mit einem Kometen keine Schreckensvision. Im Gegenteil, als Naturphilosoph betrachtete er ein solches Ereignis, das die harte, unfruchtbar gewordene Erdoberfläche umpflügen würde, als notwendige Vorbereitung für eine künftige Schöpfung. Halleys Suche nach naturwissenschaftlichen Erklärungen für die Schöpfung, für die Sintflut und den Weltuntergang brachte ihn einerseits in Konflikt mit Vertretern kirchlicher Lehrmeinungen, andererseits entzündeten solche Spekulationen die Kometenfurcht der Menschen aufs Neue. Übrigens soll der Komet Hale Bopp das letztemal im selben Jahr erschienen sein, in dem Noah seine Arche baute.

Erst in den fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts kam dann der holländische Astronom Jan Hendrik Oort dem möglichen «Geburtsort» der Kometen auf die Spur. Heute glaubt man in der Oortschen Kometenwolke die Überreste jenes Urnebels aus Gas und Staub zu sehen, aus dem sich vor vier bis fünf Milliarden Jahren unser Sonnensystem entwickelt hat.

Über die Bedeutung der Kometen für das himmlische System, insbesondere für die Erde, wird von Forschern weiterhin nachgedacht: Ob sie das Leben auf unsere Erde gebracht hätten oder ob sie etwa für das plötzliche Aussterben der Dinosaurier verantwortlich seien. Der auch als Science-Fiction-Autor bekannte englische Astrophysiker Fred Hoyle sieht in den Kometen gar die Überbringer krankheitserregender Keime und zum Beispiel weltweiter Grippeepidemien.

Die Kometen haben ihre Geheimnisse noch lange nicht preisgegeben, und so ist dafür gesorgt, dass es immer wieder Stoff für Diskussionen und Spekulationen gibt, sobald ein neuer Komet entdeckt wird.

Oh, dieser Weltuntergang!

Anlässlich des Vorbeiflugs des Halleyschen Kometen 1910 wurden solche Spekulationen über den Weltuntergang in Umlauf gesetzt. Vorsichtige Menschen kauften sich Gasmasken, um den giftigen Gasen zu entgehen, denen die Erde beim Durchqueren des Kometenschweifs angeblich ausgesetzt war, oder verschanzten sich in ihren Kellern und erwarteten dort Sodom und Gomorrha. Die weniger ängstlichen oder weniger abergläubischen hingegen versuchten sich für den angeblichen Höhepunkt in der Nacht des 18. Mai 1910 günstige Aussichtspositionen zu ergattern. In Lausanne und Renens stiegen Ballone mit wissenschaftlichen Beobachtern auf. Der Gurten und die Grosse Schanze in Bern, die Quaibrücke in Zürich und die Aussichtspunkte von Zürich- und Uetliberg waren ab Mitternacht von Neugierigen bevölkert, die auf den Kometen warteten, «der aber unsichtbar blieb, der Himmel war bewölkt und nahezu bedeckt» schreibt die *Neue Zürcher Zeitung* am 19. Mai. Auch an anderen Orten sei es nicht besser gewesen, in Paris und Madrid seien die Menschen enttäuscht zurückgekehrt, «weil sie nichts zu sehen bekamen als die gewöhnlichen Sterne».

== !! 18. Mai!! ==
**Sind Sie schon
gegen Welt-Untergang
versichert?**

Gehen Sie schnellst in die Karten-Centrale und kaufen Sie eine „Versicherungs-Postkarte“, — dann kann Ihnen gewiss nichts geschehen! 12 verschiedene Karten vom Welt-Untergang gegen 1 Fr. (Wieder-Verkäufer Rabatt.)

Ein wohl eher scherzhaft gemeintes Inserat aus der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 9. Mai 1910.

Für einen ordentlichen Schrecken sorgte in Zürich aber der Jux einiger Studenten, die kurz nach 1 Uhr nachts an der Quaibrücke einen lauten Schuss losliessen. «In seiner entsetzlichen Ausgiebigkeit, brutalen Gewalt und kritischen Zeit seiner Abgabe musste er einfach als Beginn des Untergangs aufgefasst werden», schrieb die *Neue Zürcher Zeitung*. Und noch die ganze Nacht sei dieses Ereignis Gesprächsstoff in den Caféhäusern gewesen. Schule und Aufklärung hätten zwar schon viel Aberglauben aus der Welt geschafft, aber welcher Mensch möchte von sich behaupten, «dass er unbedingt frei von allem Aberglauben wäre?» fragte das Blatt, das über die Monate ernsthaft, aber auch ironisch die Ereignisse rund um den Halleyschen Kometen begleitet hatte.

Heute hat man das Gefühl, die Erscheinung eines Kometen gehe an vielen Menschen vorbei, ohne dass sie seine Existenz überhaupt wahrnehmen – gäbe es nicht die Medien, die solche Themen immer wieder dankbar aufgreifen. Die Heftliastronomie liebt vor allem die abstrusen Manifestationen, gräbt die Prophezeiungen von Nostradamus wieder aus oder lässt moderne Astrologinnen zu Wort kommen: «Die Star-Astrologin Elizabeth Teissier hat bei ihren «Forschungsarbeiten» seltsame Zufälle festgestellt. Am 20. April 1986 stand der Komet Halley der Erde am nächsten, Ergebnis nach Teissier: Die Atomkatastrophe von Tschernobyl. Und als Hale Bopp 1997 neben der Sonne über Asien sichtbar war, ereignete sich eine Explosion in einem japanischen Kernkraftwerk.» Aber: «Natürlich ist es möglich, dass es sich lediglich um Zufälle handelt.» So der *Blick* vom 24. März 1997.

Die «neuen, uralten Ängste» behandelt auch der *Spiegel* in seiner Titelgeschichte vom 31.3.1997. In gewohnt lockerer Sprache zwar, doch auch er kann sich nachdenklicher Gedanken nicht erwehren. Weil die Menschen sich heute nur noch für Geschwindigkeitsrekorde, Bestseller-Ruhm, Milliongewinne, Budgetdefizite, Sex-Statistiken und Arbeitslosenzahlen interes-

sierten, warne der Komet vor einer Überschätzung dieser Werte: «Kometen sind Mahnzeichen der Besinnung.»

In unserem Jahrhundert sind statt der dämonisierenden Flugblattliteratur andere, leichtfertigere Publikationen veröffentlicht worden. So kennt man von 1910 Scherzpostkarten, die die Folgen des Weltuntergangs schilderten, auch die Werbung machte sich das Motiv zunutze. Deshalb erstaunt, dass 1997, in einer Zeit, in der jedes ungewöhnliche Ereignis zumindest für einen T-Shirt-Aufdruck gut ist, das Kometenmotiv offensichtlich unvermarktet blieb.

Die Volkskunde und die Kometen

Die populären Vorstellungen über den Sternenhimmel und seine Erscheinungen haben in der Volkskunde nicht allzuviel Niederschlag gefunden, obschon der Gesamtverein deutscher Geschichts- und Altertumsvereine 1906 eine planmässige Sammlung geschichtlicher Nachrichten über Elementarereignisse beschloss. Otto Lauffer hat 1917 in der *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde* Belege zum Kometenglauben zusammengetragen, die später auch im «Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens» Berücksichtigung fanden. Sie stützen sich vor allem auf die Flugblätter vom 16. bis zum 18. Jahrhundert.

Man weiss von Kometen-Talern, die Ende des 17. Jahrhunderts geprägt wurden und möglicherweise als Talisman getragen worden sind. Ähnlich wie 200 Jahre später ein russischer Schutzbrief «wider den Fäulnis verursachenden» Kometen Halley, von dem in ZVfV 21 (1911), S. 292–293 berichtet wird, und mit dem «Halley grimmige Riesenschlange» verflucht und in die Hölle verbannt werden sollte.

In den Volkskundezeitschriften der Schweiz sind lediglich einige wenige stereotype Äusserungen zum Kometenglauben zu finden. Erika Derendinger hat in ihrer Dissertation «Die Beziehung des Menschen zum Numinosen in bernischen Kalendern des 16. bis 20. Jahrhunderts» den Kometen, Himmelszeichen und Finsternissen einen Abschnitt gewidmet.

Wenn die Zukunft am Ende ist

Vor der Jahrhundertwende akzelerierten die Krisengefühle, es lasse sich eine Art kollektive kulturelle Unruhe beobachten, die generell mit Zeitenwenden verknüpft sei, meinte Konrad Köstlin in einem anderen Zusammenhang. Religionen, Sekten und Ideologien haben ihre eigenen Vorstellungen vom Ende der Zukunft, tröstliche und bedrohliche. «Denn Ihr wisst weder den Tag noch die Stunde», hat Jesus zwar seinen Jüngern auf ihre Frage nach dem Ende der Welt geantwortet. Aber aus den Offenbarungen des Johannes und seinem Gleichnis vom tausendjährigen Reich und den Zeichen am Himmel versuchen Endzeitprognostiker Indizien für das Ende der Welt herauszulesen.

Mit dem bevorstehenden Millenium-Wechsel sind heute aber ganz andere, realistische Bedrohungen verknüpft: EDV-Spezialisten warnen vor einem «Mega-Absturz» aller Computersysteme, denn viele Computer werden mit der kalendarischen Umstellung aufs Jahr 2000 nicht zurechtkommen. Bisher schien diese Vorstellung eher belustigend, doch mittlerweile nimmt man das «Jahrtausend-Virus» und seine möglichen Auswirkungen ernst. Weil man in den Computern, um Speicherplatz zu sparen, lediglich die zwei Endziffern für die Jahreszahl verwendet, werden die Programme das Jahr 2000 als das Jahr 1900 interpretieren. Was das bedeutet, kann man sich in seiner ganzen Reichweite noch gar nicht vorstellen. Ob tatsächlich Satelliten vom Himmel fallen werden, ein globaler Wirtschaftscrash zu erwarten ist, ein totaler Informationsverlust in Datenbanken und der Kollaps aller technischen Systeme von Hospitälern bis zur Verkehrskontrolle und Börse, weiss niemand. Sicher ist aber, dass der elektronische Jahrtausendwechsel teuer wird: 700 Milliarden Dollar, schätzen die Experten. Und sie haben für ihre Strategien weniger als tausend Tage Zeit, wie die Milleniums-Uhren im Hauptbahnhof in Zürich und am «Loeb-Egge» in Bern registrieren.

Da ist es irgendwie beruhigend, dass in diesem prognostizierten Chaos zahlreiche Menschen in schweizerischer Gründlichkeit in Leserbriefen nach- und vorrechnen, dass der Jahrtausendwechsel eigentlich später stattfindet, als wir das annehmen. Oder dass wir, weil sich der Mönch Dionysius Exiguus geirrt habe, schon am 1. Dezember 1994 ins dritte Jahrtausend eingetreten sind. Dass sich die Milleniumsängste also erübrigen. wb

Literatur

DERENDINGER, ERIKA: Die Beziehung des Menschen zum Numinosen in bernischen Kalendern des 16. bis 20. Jahrhunderts. Diss. Bern 1985.

GENUTH, SARA SCHECHNER: From Monstrous Signs to Natural Causes: The Assimilation of Comet Lore into Natural Philosophy. Cambridge, Mass. 1988.

GUNDEL, WILHELM: «Naive Ansichten über Wesen, Herkunft und Wirken der Kometen». In: Hessische Blätter für Volkskunde VII (1908), S. 78–115.

KÜSTLIN, KONRAD: «Das ethnographische Paradigma und die Jahrhundertwenden». In: Ethnologia Europaea 24 (1994), S. 5–20.

LAUFFER, OTTO: «Der Komet im Volksglauben». In: ZVfK 27 (1917), S. 13–35.

STUTZ, JAKOB: Sieben Mal sieben Jahre aus meinem Leben. Als Beitrag zu näherer Kenntnis des Volkes. Pfäffikon 1853.